

SPIELZEIT 2010/11

PREMIERENÜBERSICHT



**THEATER
HEILBRONN**

SPIELZEIT 2010/11

PREMIERENÜBERSICHT

GROSSES HAUS

24. SEPTEMBER 2010

JOHN GABRIEL BORKMAN VON HENRIK IBSEN
SCHAUSPIEL

14. OKTOBER 2010

FAUST (MARGARETE) VON CHARLES GOUNOD
OPER

7. NOVEMBER 2010

**DER SATANARCHÄOLÜGENIALKOHÖLLISCHE
WUNSCHPUNSCH** VON MICHAEL ENDE
KINDERSTÜCK

19. NOVEMBER 2010

LADIES NIGHT VON STEPHEN SINCLAIR &
ANTHONY McCARTEN
KOMÖDIE

2. DEZEMBER 2010

DORNRÖSCHEN VON PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKI
BALLETT

8. JANUAR 2011

VILLA DOLOROSA VON REBEKKA KRICHELDORF
SCHAUSPIEL

28. JANUAR 2011

**KOOPERATION MIT DEM WÜRTTEMBERGISCHEM
KAMMERORCHESTER HEILBRONN**
MUSIK VON DIMITRI SCHOSTAKOWITSCH

9. FEBRUAR 2011

DAS LAND DES LÄCHELNS VON FRANZ LEHÁR
OPERETTE

11. MÄRZ 2011

HAMLET VON WILLIAM SHAKESPEARE
SCHAUSPIEL



23. APRIL 2011

EXIT EUROPA – REQUIEM FÜR EINEN KONTINENT
SCHAUSPIEL

7. MAI 2011

WHITE
THE ALBUM! THE BEATLES! 1968!

11. MAI 2011

RHEINGOLD VON RICHARD WAGNER
MUSIKDRAMA

17. JUNI 2011

LABYRINTH
DREITEILIGER BALLETTABEND
VON **STEPHAN THOSS**

25. JUNI 2011

MARIA STUART VON FRIEDRICH SCHILLER
SCHAUSPIEL

KOMÖDIENHAUS

25. SEPTEMBER 2010

BEZAHLT WIRD NICHT! VON DARIO FO
KOMÖDIE

13. NOVEMBER 2010

GATTE GEGRILLT VON DEBBIE ISITT
FAST EIN KABARETT

14. JANUAR 2011

ARSEN UND SPITZENHÄUBCHEN
VON **JOSEPH KESSELRING**
KRIMINALKOMÖDIE

18. JUNI 2011

**KING KONG VON PAUL GRAHAM BROWN &
JAMES EDWARD LYONS**
MUSICAL

KAMMERSPIELE

2. OKTOBER 2010

PLAY STRINDBERG

TOTENTANZ NACH **AUGUST STRINDBERG**
VON **FRIEDRICH DÜRRENMATT**

11. NOVEMBER 2010

SUPERMAN IST TOT VON **HOLGER SCHOBER**

AUFTRAGSWERK FÜR DAS THEATER HEILBRONN

17. DEZEMBER 2010

TITUS VON **JAN SOBRIE**

SCHAUSPIEL

26. FEBRUAR 2011

GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT VON **JEAN-PAUL SARTRE**

SCHAUSPIEL

4. MÄRZ 2011

THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE

VON **ANDRI BEYELER**

SCHAUSPIEL

16. APRIL 2011

DRACULA – EIN LIVE-HÖRSPIEL

NACH **BRAM STOKER**

VON **EIKE HANNEMANN & BIRTE WERNER**

11. JUNI 2011

BENEFIZ – JEDER RETTET EINEN AFRIKANER

VON **INGRID LAUSUND**

SCHAUSPIEL

BESONDERE PROJEKTE

25.-29. MAI 2011

TANZ! HEILBRONN

TANZFESTIVAL

SOMMER 2011

WOHNZEIT

VON **STEFAN NOLTE**

EIN INTERKULTURELLES STADTTHEATERPROJEKT

JOHN GABRIEL BORKMAN
SCHAUSPIEL
VON HENRIK IBSEN
REGIE AXEL VORNAM
AUSSTATTUNG TOM MUSCH
PREMIERE AM 24. SEPTEMBER 2010
GROSSES HAUS

John Gabriel Borkman hatte vor 16 Jahren als Bankdirektor mit Geldern seiner Anleger spekuliert und damit eine Riesenpleite erlebt. Er stürzte nicht nur sich selbst, sondern auch viele Menschen, die seiner Bank ihre Ersparnisse anvertraut hatten, in den Ruin. Nach Untersuchungshaft und Gefängnisaufenthalt ist er nach Hause zurückgekehrt und lebt nun im oberen Stockwerk seiner Villa. Diese gehört nach dem Bankrott seiner Schwägerin, die der Familie Borkman aber das Wohnrecht gewährt. In den unteren Räumen wohnt Borkmans Frau Gunhild, die immer noch nicht begreifen kann, wie so eine Schmach über ihre angesehene Familie kommen konnte. Obwohl sie mit ihrem Mann unter einem Dach lebt, will sie ihn nicht mehr sehen – acht Jahre lang sind sie sich nicht mehr begegnet. Sie hört immer nur seine ruhelosen, einsamen Schritte in den oberen Räumen. Gunhild Borkmans einziges Ziel ist es, sich Genugtuung zu verschaffen für den Verlust von Ehre und Vermögen. Ihr Sohn Erhart soll alles wieder gutmachen und den Namen Borkman reinwaschen. Mit Ehrgeiz und erdrückender Mutterliebe lenkt sie seine Geschicke. Doch auch Ella Rentheim, ihre Schwester, möchte Erhart für sich gewinnen. Sie hatte den Neffen einst, als die Katastrophe über die Familie hereinbrach, zu sich geholt und aufgezogen. Eine erbitterte Auseinandersetzung zwischen den Schwestern beginnt, in der alle alten Wunden wieder aufreißen. Denn schon einmal haben die beiden Frauen um einen Mann, um John Gabriel, gekämpft ...

Das Schauspiel zeigt einen Abend im Haus der Familie Borkman, an dem durch die Konfrontation zwischen den beiden Schwestern die jahrelang unter einer dicken Eisschicht eingefrorenen Konflikte, Lügen und Selbstbetrügereien ausbrechen und die Ursachen für drei verpfuschte Leben offenbaren.

FAUST (MARGARETE)
OPER
VON CHARLES GOUNOD
GASTSPIEL DES OLDENBURGISCHEN STAATSTHEATER
PREMIERE AM 14. OKTOBER 2010
GROSSES HAUS

Oper in vier Akten (1859)
Text nach Jules Barbier und Michel Carré
in französischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung: Thomas Dorsch
Inszenierung: Elisabeth Stöppler
Bühne: Rebecca Ringst
Kostüme: Ingo Krügler
Opern- und Extrachor des Oldenburgischen Staatstheaters
Oldenburgisches Staatsorchester

Seit frühester Jugend beschäftigte sich Charles Gounod mit Goethes Faust. Aber nicht der nach Erkenntnis strebende Wissenschaftler stand im Mittelpunkt seines Interesses. Gounod bewegte vor allem ein Aspekt des Faust-Stoffes: Die Beziehung zwischen Faust, dem reifen Verführer, und Margarete, dem jungen Mädchen, das aus Liebe ins Unglück stürzt. Dies wurde zum Zentrum seiner Faust-Oper, die in Deutschland wegen der thematischen Abgrenzung zu Goethe auch oft unter dem Titel »Margarete« aufgeführt wird.

So lernen wir Faust zu Beginn der Oper als lebenssatten Mann in der Midlife-Crisis kennen. Er will seine Leidenschaft zurück, noch einmal die Liebe spüren und willigt nur allzugern in den Teufelspakt ein, als Mephisto ihm ein Bild von Margarete vorgaukelt und ihm die Jugend verspricht.

Schon bald gelingt es Faust mit dem trickreichen Mephisto im Hintergrund, das Mädchen zu bezaubern und in ihr die Liebe zu entflammen. Margarete versucht zwar, der Verführung zu widerstehen, aber es gelingt ihr nicht.

Sie erwartet ein Kind und wird von Faust, der weiter liebeslustig durchs Leben taumelt, verlassen. Margaretes Bruder Valentin will sich für die Schmach rächen, die seiner Schwester angetan wurde und fordert den Verführer zum Duell. Doch mit teuflischer Hilfe tötet Faust Valentin und stürzt Margarete in immer tiefere Verzweiflung.

Um ihn abzulenken, schleppt Mephisto Faust zur Walpurgisnacht. Aber in jeder Frau sieht Faust nur Margarete. Diese ist inzwischen völlig am Boden zerstört. Sie hat ihr Kind getötet und wurde verhaftet. Faust versucht, sie aus dem Gefängnis zu befreien. Doch Margarete lehnt das ab. Sie bekennt sich zu ihrer Schuld. Faust indes flieht vor seiner Verantwortung und verkriecht sich wieder in seinem alten Leben.

**DER SATANARCHÄOLÜGENIALKOHÖLLISCHE
WUNSCHPUNSCH
KINDERSTÜCK
VON MICHAEL ENDE
REGIE BRITTA GEISTER
AUSSTATTUNG GITTI SCHERER
PREMIERE AM 7. NOVEMBER 2010
GROSSES HAUS**

Es ist der letzte Tag des Jahres und die Uhr in der Villa Altraum hat fünf geschlagen. Der geheime Zauberrat Professor Beelzebub Irrwitzer hat schlechte Laune, denn er weiß, dass er schon bald, nämlich in genau sieben Stunden, in große Bedrängnis gerät. Bis Punkt Mitternacht muss er den Vertrag, den er mit seiner höllischen Exzellenz abgeschlossen hat, erfüllt haben: Er hatte sich verpflichtet, jährlich zehn Tierarten auszurotten, fünf Flüsse zu vergiften, eine Seuche in die Welt zu setzen, sowie Überschwemmungen und Dürren zu verursachen. Irrwitzer liegt weit im Rückstand. Denn seit einiger Zeit haust ein Spion in seinem Haus und hindert ihn an der Arbeit. Es ist der kleine unansehnliche Kater Maurizio di Mauro, der vom Hohen Rat der Tiere bei dem Zauberer eingeschleust wurde, um dessen Untaten auf die Schliche zu kommen. Aber hält Irrwitzer den Vertrag nicht ein, holt ihn der unheimliche Maledictus Made in die Hölle. Ähnliches droht Irrwitzers Tante Tyrannja, die ebenfalls an der Vernichtung der Welt arbeitet und dabei vom Raben Jakob Krakel im Auftrag der Tiere ausspioniert wird. Doch Tyrannja hat eine Idee, wie sie Irrwitzer und sich retten kann: Es gibt da ein uraltes Rezept für ein wahrhaft teuflisches Getränk – den Wunschpunsch. Er funktioniert nur in der Silvesternacht und für jedes Glas, das man davon trinkt, hat man einen Wunsch frei, der hundertprozentig in Erfüllung geht. Das Besondere: Jeder Wunsch, den man laut ausspricht, verkehrt sich genau in sein Gegenteil. Man kann also die beiden Spione austricksen, Gutes wünschen und Böses damit anrichten. Können zwei so kleine Tiere wie ein Rabe und ein Kater die Bösewichte aufhalten und die Welt retten?

Der Kinderbuchklassiker aus dem Jahr 1989 von Michael Ende als Bühnenstück – ein zauberhafter Spaß mit gutem Ende für kleine und große Zuschauer.

LADIES NIGHT
KOMÖDIE
VON STEPHEN SINCLAIR & ANTHONY McCARTEN
REGIE TATJANA RESE
AUSSTATTUNG PIA WESSELS
PREMIERE AM 19. NOVEMBER 2010
GROSSES HAUS

Dass nun auch noch die Frauen die Brötchen verdienen, macht die Männer stinksauer. Ihre Firma hat dicht gemacht und sie schlagen ihre Zeit im Job-Center tot, während die Frauen arbeiten gehen. Das Selbstbewusstsein der Männer ist auf dem Nullpunkt als sie in der Zeitung lesen müssen, dass ihre Angetrauten anderen Kerlen in einer Strip-Show zujubeln, wo sich aalglatte Muskelprotze bis auf den String-Tanga ausziehen. Da schlägt die Wut um in Tatendrang: »Was die können, können wir schon lange«.

Und los geht es mit Fitness-Training, Körperstyling, Tanzprobe. Plötzlich haben die Männer Probleme mit Bauch, Po und Oberschenkeln, wie sie sonst nur die Frauen kennen. Denn Adoniskörper haben sie nun wirklich nicht. Nach vielen Zweifeln, Rückschlägen und komischen Zwischenfällen ist es dann so weit: Die Männer laden ein zur Ladies Night. Und da, liebe Damen, geht die Post ab.

Das Theaterstück »Ladies Night« lieferte das Vorbild für den britischen Kultfilm »Ganz oder gar nicht«. Die Geschichte aus einer englischen Kleinstadt könnte genauso gut auf die bislang so starken und nun krisengeschüttelten Industriestädte zutreffen, in denen immer mehr Arbeitsplätze ersatzlos abgebaut werden. Aber unsere sechs Helden versinken nicht in Resignation. Nach dem Motto »Du hast keine Chance, also nutze sie«, nehmen sie mit Biss und Humor ihr Leben in die Hand.



DORNRÖSCHEN
BALLETT
VON PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKI
CHOREOGRAFIE STEPHAN THOSS
GASTSPIEL HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN
PREMIERE AM 2. DEZEMBER 2010
GROSSES HAUS

Bühnenbild: Kaspar Zwimpfer
Kostüme: Carmen Maria Salomon
Dramaturgie: Stefan Ulrich

Es tanzt das Ballett des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden.

Stephan Thoss widmet sich dem weltbekannten Handlungsballett, um es auf beeindruckend aktuelle Weise neu zu deuten, ohne die Essenzen des Märchens aus dem Auge zu verlieren.

Tschaikowskys Musik, die der Komponist selbst für sein gelungenstes Ballett hielt, verströmt einen ganz besonderen Zauber, der seine Wirkung unmittelbar erzielt. Auch 120 Jahre nach der Uraufführung hat die melodiose, farbenreiche und effektvolle Musik nichts von ihrer Magie eingebüßt und verbindet sich kongenial mit der zeitgenössischen Interpretation der neuen Choreografie.

Die in Dornröschen verborgenen, teils geheimnisvollen Motive werden als Themen von heute erlebbar gemacht. So widmet sich Thoss dem unerfüllten Kinderwunsch des Königspaares aus der meist übergangenen Eingangssequenz des Märchens, die doch so viel Gewicht hat. Sie benennt die Nöte und Verzweiflung, aus der das Königspaar von alleine scheinbar nicht herausfindet. Thematisiert werden auch die Konsequenzen: Als endlich eine Tochter geboren wird, verfolgt sie etwas Unbekanntes, Unausgesprochenes, was zur Belastungsprobe für die Eltern wird.

Im Motiv des Schlafes findet Thoss eine Bedeutung, nach der das Dornröschen in der scheinbaren Untätigkeit höchst aktiv ist, sich in einem Reifeprozess befindet. Hier durchlebt, deutet und ordnet sie die eigene Geschichte, um eines Tages bereit zu sein, abgenabelt von den Eltern, den Schritt in ein selbstbestimmtes Leben zu wagen.

VILLA DOLOROSA
SCHAUSPIEL
VON REBEKKA KRICHELDORF
PREMIERE AM 8. JANUAR 2011
GROSSES HAUS

Es ist Irinas 28. Geburtstag. Die Party ist öde, jammert sie. Die Geschenke sind immer die gleichen, Musik fehlt und es sind wieder nur Verwandte da. Die Verwandten, das sind ihre beiden Schwestern Olga (Ende 30) und Mascha (Mitte 20) und ihr Bruder Andrej (Ende 30). Die Geschwister leben in einer Villa, die sie von den Eltern geerbt haben, nachdem diese bei einem Autounfall ums Leben kamen. Nicht nur die Geburtstagsfeier ist öde, sondern das gesamte Leben bietet diesen hochgebildeten und zur Überheblichkeit neigenden Geschwistern Anlass zur Maulerei. Olga ist Lehrerin an einer, wie sie nörgelt, öden Schule mit öden Kollegen und blöden Schülern. Sie ist die einzige der Familie, die arbeitet. Irina bleibt bis mittags im Bett, hört Opern, denkt über den Sinn des Lebens nach und studiert im 25. Semester Philosophie. Mascha hat mit 20 Jahren geheiratet. Seither sitzt sie zu Hause und streicht die Vorhänge glatt. Und Andrej schreibt seit Ewigkeiten an einem Konzept für einen Roman. »Ach ja« und »nicht leicht« sind Lieblingsvokabeln ihrer Konversation. Doch wenn sie sich sonst gegenseitig ziemlich nerven, sind sie sich in einem einig: »Was du heute kannst besorgen, das verschiebe lieber auf morgen.« Unterdessen schmilzt das elterliche Erbe. Rebekka Kricheldorf greift auf Anton Tschechows »Drei Schwestern«, die Stillstands-Geschichte aus der russischen Provinz zurück. Sie macht aus seinem Stück über Einsamkeit, Selbstbehinderung und Lebensüberdruß eine Komödie über eine wohlstandsverwöhnte Besserwisser-Generation, der alle Wege offen stehen, die aber nichts auf die Reihe kriegt und der es deshalb an den Kragen geht.

»Villa Dolorosa« war ein Auftragswerk des Theaterhauses Jena, an dem Rebekka Kricheldorf nicht nur als Hausautorin sondern auch als Dramaturgin arbeitet. Die Uraufführung in Markus Heinzelmans Regie folgte Anfang der Spielzeit 2009/10. Kricheldorf ist nicht die Erste, die ein Tschechow-Werk bearbeitet, aber so konsequent daraus eine Geschichte ihrer Generation zu machen, ist dabei neu. Nicht umsonst erhielt die Autorin im Februar 2010 den Kasseler Förderpreis für Komische Literatur. In der Begründung heißt es: »Beeindruckend ist dabei ihr so poetischer wie humorvoller Umgang mit Sprache: als Spielmaterial für den Entwurf schräger Figuren, für die oft persiflierende Zeichnung moderner Märchen und Mythen, für die satirische Verdichtung heutiger Themenmärkte (...) gebrochen an der Banalität des Alltäglichen.«

**KOOPERATION MIT DEM WÜRTTEMBERGISCHEN
KAMMERORCHESTER HEILBRONN
MUSIK VON DIMITRI SCHOSTAKOWITSCH
MUSIKALISCHE LEITUNG RUBEN GAZARIAN
REGIE CHRISTIAN MARTEN-MOLNÁR
AUSSTATTUNG NIKOLAUS PORZ
PREMIERE AM 28. JANUAR 2011
GROSSES HAUS**

Die erfolgreiche Zusammenarbeit von Württembergischem Kammerorchester und Theater bei dem Schönberg-Abend »Verklärte Nacht« wird nun fortgesetzt mit einem weiteren Projekt: Im Mittelpunkt wird diesmal der Komponist Dmitri Schostakowitsch stehen.

Innerhalb weniger Wochen schrieb Schostakowitsch Anfang 1969 seine 14. Sinfonie. Er lag damals im Krankenhaus. »Ich fürchtete, dass mir während der Arbeit irgendetwas zustößt, zum Beispiel die rechte Hand hört endgültig auf zu funktionieren, ich erblinde plötzlich u. dgl. Diese Gedanken haben mich ganz schön gequält.« Das Werk für Kammerorchester, Schlagwerk und zwei Sänger war nicht nur in kompositorischer Hinsicht außergewöhnlich. Jedem der 11 Sätze liegt jeweils ein gesungenes Gedicht zugrunde. Schostakowitsch fand die Texte bei Lorca, Apollinaire, Rilke und Küchelbecker. Sein erster Plan war, ein Oratorium zu schreiben. Da er aber keinen Chor verwenden wollte, erschien ihm diese Bezeichnung unzutreffend. Schließlich beließ er es bei der Bezeichnung »Sinfonie«. Es war ihm aber bewusst, dass er ein Werk geschrieben hatte, das weit über die Form dieser musikalischen Gattung hinausreicht. Es ist eine Komposition geworden, in der er sein Leben unter dem Eindruck der Katastrophen des 20. Jahrhunderts verarbeitet hatte. Es erzählt vom Leiden im Krieg, von der Angst eines Lebens in einer Diktatur, von der Unterdrückung der individuellen Wünsche unter dem Zwang der »normativen Wohlanständigkeit«. Schostakowitsch schrieb: »Mir sind stets die Worte Nikolai Ostrowskis im Bewusstsein: Das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ist das Leben. Es wird ihm nur einmal gegeben, und er muss es so nützen, dass ihn später sinnlos vertane Jahre nicht qualvoll gereuen, die Schande einer unwürdigen, nichtigen Vergangenheit ihn nicht bedrückt und dass er sterbend sagen kann: Mein ganzes Leben, meine Kraft habe ich dem Herrlichsten auf der Welt – dem Kampf für die Befreiung der Menschheit – geweiht.«

Ergänzt wird der Abend mit einer extra für diese Inszenierung in Auftrag gegebenen Neuorchestrierung von Modest Mussorgskis Liederzyklus »Lieder und Tänze des Todes«. Die 14. Sinfonie ist inhaltlich eng mit diesem Liederzyklus verbunden. Als Schostakowitsch 1962 diese Lieder seines großen russischen Komponistenkollegen und Vorbild für großes Orchester neuvertonte, entstand der Plan zu der Sinfonie, die er aber erst sieben Jahre später in die Tat umsetzen konnte.

DAS LAND DES LÄCHELNS
ROMANTISCHE OPERETTE
VON FRANZ LEHÁR
GASTSPIEL BADISCHES STAATSTHEATER KARLSRUHE
PREMIERE AM 9. FEBRUAR 2011
GROSSES HAUS

Wien. Man feiert den Sieg von Lisa, der Tochter des Grafen Lichtenfels, bei einem Reitturnier. Die verwöhnte und umschwärmte Lisa verliebt sich im Verlauf der Feier in Sou-Chong, den prominenten Gast aus China. Sie ist beeindruckt von seiner verhaltenen Leidenschaft und seiner exotischen Aura. Den Heiratsantrag ihres hartnäckigen Verehrers Gustav von Pottenstein lehnt sie ab und begleitet Sou-Chong gegen die ausdrücklichen Warnungen ihres Vaters nach China. Doch in China schlägt dem ungleichen Paar nicht nur Sympathie entgegen. Lisa passt als moderne, selbstbewusste Europäerin nicht in diese Kultur, in der Frauen vor allem Schmuckstücke und Dienerinnen ihres Mannes sind. Sie wird offen angefeindet. Sou-Chon leidet unter der Situation. Doch zeigt er es nie, sondern verbirgt seine Gefühle hinter einem Lächeln, so wie es in seinem Land üblich ist.

In den 1920er Jahren, zur Entstehungszeit der Operette, gab es in Wien tatsächlich einige Beziehungen zwischen Wienerinnen und chinesischen Diplomaten, die stets für großes Aufsehen sorgten. Franz Lehár hat dieses damals brisante politische Thema mit leichter Hand in einen Operettenhit verwandelt. »Das Land des Lächelns« wurde neben »Die lustige Witwe« sein größter Erfolg. Mit seiner Verarbeitung des reizvoll Fremden und Exotischen hat er den Nerv nicht nur seiner Zeit getroffen. Seine melodische Erfindungskraft schien nahezu unerschöpflich. Viele Stücke aus dieser Operette wie »Dein ist mein ganzes Herz« und »Immer nur lächeln« sind bis heute Ohrwürmer.

HAMLET
SCHAUSPIEL
VON WILLIAM SHAKESPEARE
REGIE ALEJANDRO QUINTANA
PREMIERE AM 11. MÄRZ 2011
GROSSES HAUS

»Etwas ist faul im Staate Dänemark«. Zwei Monate erst ist der König tot – angeblich gestorben an einem Schlangenbiss, da hat die Königin Gertrud sich schon wieder vermählt – mit Claudius, dem Bruder des Toten, der nun auf Dänemarks Thron sitzt. Ein Geist in Gestalt des toten Königs wandelt durchs Haus und sucht Kontakt zu Hamlet, des Verstorbenen Sohn, um ihm Ungeheuerliches zu offenbaren. Nicht ein Schlangenbiss brachte ihm den Tod, sondern Gift, heimtückisch ins Ohr geträufelt vom eigenen Bruder. Der Geist fordert Hamlet auf, den Mord zu rächen und belastet ihn mit einer schweren Bürde: »Die Zeit ist aus den Fugen, Schmach und Gram, dass ich zur Welt, sie einzurichten kam.« Er setzt sich die Maske des Wahnsinnigen auf, um die Rache planen zu können. Und die Tragödie nimmt ihren Lauf...

Der Hofbeamte Polonius erklärt Hamlets eigenartiges Verhalten mit der unerfüllten Liebe zu seiner Tochter Ophelia. Als eine Schauspielgruppe an den Hof kommt, beauftragt Hamlet diese, die Ermordung des Königs nachzustellen. Claudius ist er tappt und reagiert entsprechend. Doch noch ist die Zeit der Rache nicht gekommen. Hamlet konfrontiert seine Mutter mit dem Vorwurf, in das Verbrechen verstrickt zu sein. Dabei ersticht er im Glauben, es sei Claudius, den Lauscher hinter der Tapete. Doch es ist Polonius, der Vater seiner geliebten Ophelia, die daraufhin irrsinnig wird und sich umbringt. Ihr Bruder Laertes, fordert Hamlet zum Duell. Angestachelt von König Claudius, der Laertes überredet, mit einem vergifteten Degen zu kämpfen und, um ganz sicher zu gehen, noch einen vergifteten Kelch bereit zu stellen. Den Becher leert versehentlich die Königin, die stirbt. Die vergiftete Klinge trifft sowohl Hamlet, als auch Laertes. Doch bevor Hamlet stirbt, schafft er es noch, Claudius zu erstechen. »Der Rest ist Schweigen.«

EXIT EUROPA – REQUIEM FÜR EINEN KONTINENT
REGIE AXEL VORNAM
AUSSTATTUNG TOM MUSCH
PREMIERE AM 23. APRIL 2011
GROSSES HAUS

Höher, schneller, weiter, besser, mehr! Wachstum!

»Wir brauchen Wachstum!« Dies gehört wohl zu den meistgeäußerten Zielstellungen unserer politischen Elite. Nur Wachstum wohin? Soll dieses Wachstum zur Erreichung eines gesellschaftlichen Idealzustandes führen? Und wie soll dieser aussehen? Oder verschärft der Tanz ums Goldene Kalb »Wachstum« nicht die Probleme unserer Zivilisation?

Wo stehen wir in Deutschland, in Westeuropa? Welche Chancen haben wir unter dem Einfluss der Globalisierung, der demographischen Entwicklung, des Klimawandels und der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, die wir munter betreiben, unser Leben verantwortungsvoll selbst zu gestalten. Ist unser Reichtum nicht die Armut der anderen? So ist der Reichtum der westlichen Industrienationen und Europas die Armut Afrikas und Lateinamerikas.

Mit einer großen Collage aus musikalischen und literarischen Werken weltlichen und geistlichen Ursprungs, die sich der menschlichen Zivilisation und mit Fragen unserer »westlichen« Kultur des Zusammenlebens beschäftigen, will das Theater Heilbronn grundlegende Aspekte der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation aufgreifen. Wir stehen an einem Scheidepunkt. Führt der Prozess der Zivilisation unweigerlich in die Katastrophe?

Werden wir den nachkommenden Generationen einen bewohn- und lebbaeren Planeten hinterlassen können?

WHITE!
THE ALBUM! THE BEATLES! 1968!
REGIE / CHOREOGRAFIE STEFAN HUBER
MUSIKALISCHE LEITUNG MICHAEL FREI
PREMIERE AM 7. MAI 2011
GROSSES HAUS

Eigentlich trägt das Doppelalbum der Beatles, das im November 1968 erschien, den schlichten Titel »The Beatles«. Doch weil es in der Erstausgabe auf weißes Vinyl gepresst und mit einem weißen Cover umhüllt war, wurde es von den Fans nur »Das Weiße Album« genannt. Es wurde mit über 18 Millionen verkauften Exemplaren der größte Beatles-Bestseller. 2003 kürte es die Bibel der Rock- und Popmusik, die Zeitschrift »Rolling Stone«, zum besten Album aller Zeiten. Die Popularität dieser Doppel-LP, auf der 30 Songs versammelt sind, wuchs mit den Jahren. Die Begeisterung wird von Generation zu Generation weitergegeben.

Nun haben sich Stefan Huber und Michael Frei vom »Weißen Album« inspirieren lassen. Die beiden haben bereits mit der Inszenierung »A Day on Abbey Road« 2008 am Theater Heilbronn einen Riesenerfolg gelandet.

»Das Weiße Album« umfasst den antagonistischen Zeitgeist zwischen bürgerlich beharrend und jugendlich revoltierend. Der Satz »We all want to change the world« aus dem Song »Revolution« wurde zu einem zentralen Satz der Protestbewegung. Doch John Lennon proklamierte in diesem Lied auch die Gewaltfreiheit und die planvolle Veränderung der Gesellschaft. Kein anderes Album der Beatles ist musikalisch abwechslungsreicher und innovativer. Möglicherweise weil die fabelhaften Vier begannen, sich von einer verschworenen Gemeinschaft zu einer Band von individualistischen Genies zu entwickeln, die miteinander in Konkurrenz traten. Auch wenn das der Anfang vom Ende der Beatles war, sie schenken der Welt mit diesem Album, mit dem sie sich auf der Höhe ihres Triumphes befanden, ein popmusikalisches Monument. Es enthält so grandiose Songs wie »Back in the USSR«, »Ob-la-di, Ob-la-da«, »Blackbird«, »I will«, »Why don't we do it on the road«, »Helter Skelter« oder eben »Revolution«.

RHEINGOLD
MUSIKDRAMA
VON RICHARD WAGNER
IN KOOPERATION MIT OPERNHAUS HALLE/SAALE UND
THEATER IM PFALZBAU LUDWIGSHAFEN
PREMIERE AM 11. MAI 2011
GROSSES HAUS

Musikalische Leitung: GMD Karl-Heinz Steffens
Regie und Ausstattung: Prof. Hansgünther Heyme

Vorabend »Das Rheingold«

Das Göttergeschlecht der Lichtalben, geführt von Wotan, hat sich die Welt untertan gemacht. Mit Hilfe von Verträgen gelang es Wotan, alle bekannten Mächte zu binden. Das Zeichen seiner umfassenden Macht ist ein Speer, den er aus dem Urbaum, der Weltesche, geschnitten hatte, die seit diesem Naturfrevel dahinwelkt.

Mit dem Bau des neuen Herrschaftssitzes, der Burg Walhall, hat Wotan die Riesen Fasold und Fafner beauftragt. Als Bezahlung fordern diese die Göttin Freia - Hüterin goldener Äpfel, deren Genuss den Göttern zu ewiger Jugend verhilft.

Als die Riesen ihren Lohn verlangen, versteht es der Halbgott Loge, Berater Wotans, die Aufmerksamkeit der Riesen auf einen Schatz zu lenken, der maßlose Macht zu versprechen scheint.

Der Nibelung Alberich hatte jüngst aus dem Rhein einen Goldschatz geraubt. Die Legende besagt, dass derjenige, der aus diesem Gold einen Ring schüfe und zugleich der Liebe abschwöre, sich zum Herrscher der Welt aufschwingen könne. Der Zwerg zögerte nicht, leistete den Schwur und zwingt nun die Nibelungen, für ihn in den finsternen Klüften der Erde nach Gold zu suchen, um einen Hort anzuhäufen, mit dem er selbst die Götter würde bezwingen können. Die Riesen fürchten sich vor Alberich und fordern von Wotan als Lösung für Freia den Nibelungenhort.

Wotan bricht mit Loge nach Nibelheim auf, um Alberich das Gold abzufragen. Mit Hilfe einer List gelingt es, Alberich zu entführen und das Gold der Nibelungen zu erpressen. Als Wotan ihm den Ring mit Gewalt entreißt, spricht Alberich einen Fluch aus: Jeder, der den Ring besitzt, würde von der Angst besessen sein, ihn zu verlieren, und jeder, der ihn nicht hat, würde von Neid zerfressen und alles versuchen, ihn an sich zu bringen. Das Gold wird Lieblosigkeit, Hass und Mord bewirken.

Die Riesen kehren am Abend mit der von ihnen als Geisel genommenen Freia zurück. Wotan ist bereit, den Brüdern das Gold zu übergeben, nicht aber den Ring, den diese auch verlangen. Die Urmutter Erda warnt ihn, dass das Ende der Götter heraufdämmt, er solle den Ring den Riesen überlassen. Allmählich begreift Wotan die Schwere des Fluches: im Streit um des Rings erschlägt Fafner seinen Bruder.

Ein neues Erdzeitalter dämmt herauf. Während die Götter in ihre Trutzburg einziehen, klagen die Töchter des Rheins über den Verlust des Goldes. Die Natur dient von nun an nur noch der Vermehrung von Reichtum und Macht.

LABYRINTH
DREITEILIGER BALLETTABEND
CHOREOGRAFIE STEPHAN THOSS
GASTSPIEL HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN
17. JUNI 2011
GROSSES HAUS

IRR-GARTEN

Musik: Ernst August Klötzke, Gavin Bryars
Choreografie, Bühnenbild und Kostüme: Stephan Thoss

SWEET SHADOW

Musik: Leszek Mozdzer
Choreografie, Bühnenbild und Kostüme: Stephan Thoss

CARMENCITA

Musik: Giuseppe Verdi, George Bizet, Wolfgang Amadeus Mozart, Bernd Alois Zimmermann u.a.
Choreografie und Kostüme: Stephan Thoss
Bühnenbild: Arne Walther

Es tanzt das Ballett des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden.

Die drei Choreografien des Ballettabends setzen sich mit dem Verlust von Orientierung auseinander und zeigen verschiedene Erscheinungsformen des Labyrinths. Verbunden sind die drei Stücke durch die Farbe Rot. Sie steht für Leidenschaft, Dynamik, Lebensenergie und Liebe, aber auch für Gefahr und Bedrohung.

»Irr-Garten« zeigt Begegnungen, die sich durch einen irrlichternden, erotisch-lockenden und sehnsüchtigen Charakter auszeichnen. In einer fragilen Liebesgeschichte findet sich die Kraft, die zu Bewegung und Bewegtheit anregt.

In »Sweet Shadow« bewegen sich die Tänzer durch einen Raum, in dem das Verwirrspiel des Labyrinths einem Streben nach Freiraum, individueller Entfaltung und Ungebundenheit weicht. Im Wechsel von Licht und Schatten wird hier die mitunter fatale Anziehungskraft des Ich-Bezugs thematisiert.

Im humoresk-nachdenklichen Schlussteil »Carmencita« zu Musik von Verdi, Bizet, Puccini u.a. rivalisieren personifiziert die schönsten Opernarien um den ersten Platz in der Opernwelt. Hochnäsig und saturiert haben sie es sich in einer staubigen Ecke des Labyrinths bequem gemacht – ihnen täte es gut, ein wenig die Orientierung zu verlieren.

MARIA STUART
SCHAUSPIEL
VON FRIEDRICH SCHILLER
REGIE ALEJANDRO QUINTANA
BÜHNE LARS BETKO
KOSTÜME MATHIAS WERNER
PREMIERE AM 25. JUNI 2011
GROSSES HAUS

1587 – ein Schloss in England. 19 Jahre lang war dort die schottische Königin Maria Stuart eine Gefangene der englischen Königin Elisabeth.

Eigentlich hatte Maria 1568 Schutz bei ihrer Cousine Elisabeth gesucht, da sie in Schottland beschuldigt war, an der Ermordung ihres Mannes beteiligt gewesen zu sein. Doch Elisabeth, die nicht wirklich an der Aufklärung des Verbrechens interessiert war, brachte ihre ständige Rivalin um den englischen Thron lieber hinter Schloss und Riegel. Denn seit ihrer Thronbesteigung war die katholische Maria Stuart, unterstützt vom Papst und vom katholischen Adel ihres Landes, eine ständige Gefahr für die protestantische Elisabeth. Der Papst hatte die Herrschaft von Elisabeth I. nie anerkannt. War sie doch aus katholischer Sicht ein Bastard, weil Rom die zweite Ehe von Heinrich VIII. und Anna Boleyn, ihrer Mutter, nicht akzeptierte.

Diese historisch verbürgte Vorgeschichte erfahren wir rückblickend im Laufe des Stückes. Die eigentliche Handlung setzt drei Tage vor der Hinrichtung Maria Stuarts ein. Die Katastrophe ist geschehen: Sie ist wegen angeblicher Beteiligung an einem Mordkomplott gegen Elisabeth zum Tode verurteilt. Aber noch zögert die englische Königin, das Urteil zu unterzeichnen. Die Hinrichtung einer Königin ließe auch sie international in schlechtem Licht dastehen. Maria fühlt sich zu Unrecht verurteilt und kämpft um ihr Leben. Doch alle Schritte, die zu ihrer Rettung unternommen werden, führen sie schneller zum Schafott.

Höhepunkt des Dramas ist eine Begegnung der beiden Königinnen, die in Wirklichkeit nie stattgefunden hat. Maria, die katholisch-lebenslustige, begehrenswerte und verführerische Frau, die trotz ihres Amtes ihre Leidenschaften lebt, trifft auf Elisabeth, die »jungfräuliche Königin«, die alles Handeln der Staatsräson und den Zwängen des Königinseins unterstellt. Während Schillers Maria Stuart zunächst hofft, mit dieser Begegnung ihr Leben zu retten, verschärft sich die Lage durch den Hass, den beide Frauen gegeneinander entladen. Und man ahnt, dass es Elisabeth mit ihrem Urteil nicht um Gerechtigkeit, sondern um die Ausschaltung einer Konkurrentin in vielerlei Hinsicht geht.

BEZAHLT WIRD NICHT!
KOMÖDIE
VON DARIO FO
REGIE UTA KOSCHEL
AUSSTATTUNG LARS BETKO
PREMIERE AM 25. SEPTEMBER 2010
KOMÖDIENHAUS

Der Supermarkt hat wieder einmal die Preise erhöht. Jetzt reicht es den Frauen, die dort täglich einkaufen. Schließlich wissen sie wegen gestiegener Mieten und Energiepreise schon kaum noch, woher sie das Geld nehmen sollen. »Bezahlt wird nicht!« beschließen Antonia und die anderen Kundinnen und plündern das Geschäft. Die Polizei nimmt die Ermittlungen auf und damit beginnt ein rasantes Verwirrspiel mit allerhand Ausreden und Lügengeschichten, denn niemand darf von den gestohlenen Lebensmitteln erfahren. Antonia und ihre beste Freundin Margherita führen sogar die eigenen Männer hinter das Licht, denn diese lehnen kategorisch jede Gesetzesübertretung ab. Die Polizei wird bei ihren Hausdurchsuchungen auf der Suche nach dem Diebesgut mit Hilfe fiktiver Schwangerschaften und haarsträubender Legenden über die »Heilige Eulalia der Bäuche« hinter das Licht geführt. Doch irgendwann glaubt selbst der naivste Carabinieri nicht mehr, dass eine eben noch schlanke Frau plötzlich einen Bauch hat wie kurz vor der Entbindung...

»Bezahlt wird nicht!« ist eines der bekanntesten Theaterstücke von Dario Fo. Er schrieb es bereits 1974 und überarbeitete es 2009 im Zeichen der weltweiten Finanzkrise neu. 1997 erhielt er unter anderem für dieses Stück den Literaturnobelpreis. Das Nobelpreiskomitee begründete: »Die Mischung von Lachen und Ernst ist sein Mittel, um Übergriffe und Ungerechtigkeiten der Gesellschaft deutlich zu machen, aber auch um diese in eine größere Perspektive zu rücken. Fo ist ein äußerst seriöser Satiriker und seine Produktion außerordentlich vielseitig. Durch seine Selbständigkeit und seinen Scharfblick ist er große Risiken eingegangen und hat Konsequenzen daraus erfahren müssen, aber er hat gleichzeitig in weiten Kreisen einen großen Widerhall erleben können. Die Stärke Fos liegt darin, daß er Texte schafft, die gleichzeitig amüsieren, engagieren und Perspektiven vermitteln. Wie in der Commedia dell'arte sind sie ständig für neuzuschaffende Zusätze und Verschiebungen offen und laden die Schauspieler die ganze Zeit zu Improvisationen ein, wodurch das Publikum auf schlagkräftige Weise aktiviert wird. Es ist ein Werk von imponierender künstlerischer Vitalität und Breite.«

GATTE GEGRILLT
FAST EIN KABARETT
VON DEBBIE ISITT
PREMIERE AM 13. NOVEMBER 2010
KOMÖDIENHAUS

Es ist die alte und ewig neue Geschichte: ein Mann zwischen Ehefrau und Geliebter. Bei Kenneth, einem in die Jahre gekommenen Pascha, bricht der zweite Frühling aus. Der langjährige Ehemann betrügt seine Frau mit einer Jüngeren. Doch weil die Ange- traute perfekt den Haushalt führt und die Geliebte einen knackigen Hintern hat, will er auf keine verzichten und hat es sich so richtig bequem gemacht mit den beiden Frau- en. Natürlich verschweigt er der Ehefrau, mit wem er die Nachmittage verbringt. Und natürlich verspricht er der Geliebten, dass er sich bald trennen wird, woran er nicht im Traum denkt. Bis letztere von den ewigen Versprechungen die Nase voll hat und der Ehefrau reinen Wein einschenkt. Die Betrogene fasst einen teuflischen Plan und beschließt, ihre hervorragenden Kochkünste endlich einmal sinnvoll einzusetzen.

Debbie Isitt analysiert in ihrem raffiniert komponierten Stück messerscharf die Me- chanismen derartiger Dreiecksgeschichten. Sie tut dies schonungslos für alle Betei- ligten und mit bitterbösem Humor. Ohne zu moralisieren, liefert sie vor einer kri- minell spannenden Handlung eine höllisch amüsante Komödie über die Liebe und darüber, dass Männer und Frauen unter Umständen ganz unterschiedliche Vorstel- lungen davon haben.



ARSEN UND SPITZENHÄUBCHEN
KRIMINALKOMÖDIE
VON **JOSEPH KESSELING**
REGIE JENS SCHMIDL
BÜHNE LARS BETKO
KOSTÜME MATHIAS WERNER
PREMIERE AM 14. JANUAR 2011
KOMÖDIENHAUS

Man kann sich wohl kaum lebenswürdigere Damen vorstellen als die beiden Schwestern Abby und Martha Brewster. Sie führen ein offenes, gastfreundliches Haus. Aufopferungsvoll kümmern sie sich um ihren geisteskranken Neffen Teddy, der sich für den amerikanischen Präsidenten Roosevelt hält. Und auch ihr anderer Neffe Mortimer, ein Theaterkritiker, fühlt sich wohl in der behaglichen Villa. Niemand ahnt, dass diese beiden Damen im wahrsten Sinne des Wortes Leichen in ihrem Keller haben. Ihre Nächstenliebe geht so weit, dass sie es nicht ertragen können, wenn einer in ihrem Umfeld einsam ist oder leiden muss. Dann greifen die Damen zu sehr eigenen Methoden, um den Betreffenden »Gott nahe zu bringen«. Als Mortimer eines Tages das Geheimnis der Tanten entdeckt, trifft ihn fast der Schlag. Doch was tun? Er kann sie unmöglich der Polizei übergeben. Sollte etwa der skurrile Wesenszug des seligen Großvaters in den Tanten fortleben? Der war eigentlich Arzt, hatte aber mit seinen experimentellen Behandlungsmethoden das Leben einiger seiner Patienten unfreiwillig verkürzt. Sollte dieser Wahnsinn etwa ein Familienfluch sein? Teddy, die Tanten... und was wäre mit ihm selbst?

Diese Kriminalkomödie ist ein Evergreen des schwarzen Humors, die ihre Effekte daraus bezieht, dass sich aberwitzig anmutendes Grauen hinter der kleinbürgerlichen Beschaulichkeit versteckt. Seine Komödie »Arsen und Spitzenhäubchen« schrieb Kesselring 1940. Dieser Klassiker unter den Kriminalkomödien wurde am 1. Januar 1941 im Fulton-Theater New York uraufgeführt. Die Premiere leitete einen überwältigenden Erfolg ein und wurde auch mit Cary Grant in der Hauptrolle verfilmt.

KING KONG
MUSICAL
VON PAUL GRAHAM BROWN & JAMES EDWARD LYONS
NACH DEM ROMAN VON DELOS W. LOVELACE
MUSIKALISCHE LEITUNG NICOLAS KEMMER
PREMIERE AM 18. JUNI 2011
KOMÖDIENHAUS

Wieder konnte sie beim Vorsprechen die ersehnte Rolle nicht ergattern. Jetzt ist das Geld bei der jobsuchenden Schauspielerin Ann Darrow wirklich knapp. Sie ist so pleite, dass sie sich entweder nur den Kaffee oder den Donut leisten kann. Weil sie aber den Kaffee ohne Süßigkeit nicht mag, stibitzt sie das leckere Kuchenstück und wird dabei von Carl Denhem erwischt. Der ist Regisseur und gerade auf der Suche nach einer Hauptdarstellerin für seinen nächsten großen Coup. Er verspricht der bezaubernden Ann, sie als Schauspielerin groß herauszubringen. Sie solle ihm nur vertrauen. Per Schiff, das der charismatische Seemann Jack Driscoll führt, geht es an einen exotischen Drehort: Zu einer Insel südwestlich von Java, wo der Riesenaffe King Kong herrscht. Der Regisseur will die schöne Frau und das prähistorische Tier zusammenbringen, weil er sich sensationelle Bilder und einen Kassenschlager davon verspricht. Natürlich findet King Kong Gefallen an der Frau. Und auch Ann schließt den haarigen König der Insel ins Herz, denn die meisten Männer, die sie bisher kennengelernt hat, waren, wie sie sagt, nur ganz gewöhnliche »Affen«. Damit bringt sie das Rollenverhalten der beiden Männer, die eifersüchtig um die Schauspielerin buhlen, mächtig ins Wanken. Dem Regisseur geht es bei aller Liebe jedoch in erster Linie um seinen Film, für den er sogar das stolze Tier von seiner Insel verschleppt und erniedrigt.

1933 ist der Riesengorilla zum ersten Mal im Kino aufgetaucht. Hinter dem großen Hollywoodspektakel steckt die Geschichte über menschliche Abgründe und Allmachtsfantasien. Der Witz dieser Musicalfassung besteht darin, diesen opulenten Leinwandschinken auf eine Theaterbühne bringen – und das in einer Fassung für drei Personen. Kann man das überhaupt? Ja, man kann! Und zwar mit viel Humor.

PLAY STRINDBERG
TOTENTANZ NACH AUGUST STRINDBERG
VON FRIEDRICH DÜRRENMATT
REGIE ALEJANDRO QUINTANA
AUSSTATTUNG THOMAS PEKNY
PREMIERE AM 2. OKTOBER 2010
KAMMERSPIELE

»Was ist Freude?«, fragt Edgar seine Frau Alice. »Ich weiß nicht«, antwortet sie. »Ich auch nicht«, entgegnet er. Seit 25 Jahren sind sie verheiratet und in all der Zeit fast nur auf sich gestellt. Sie langweilen sich miteinander mit ihren ewig gleichen Gesprächen und warten, dass die Zeit »versickert«. »Wenn wir nicht geheiratet hätten, wäre ich noch am Theater«, wirft sie, die ehemalige Schauspielerin, ihm vor. Er hält es für einen Segen für das Theater, dass sie nicht mehr dort ist. Beide nutzen ihren scharfen Verstand, um sich gegenseitig auf intellektuell hohem Niveau und überaus gepflegt zu beleidigen. Ob sie überhaupt ein glücklich verheiratetes Paar kennen, fragen sich die beiden – und es fällt ihnen niemand ein. Am Tag ihrer Silberhochzeit nun hat sich Alices Vetter Kurt angesagt. Der bringt Bewegung in das tägliche Einerlei aus Streit und Langeweile.

Friedrich Dürrenmatt hat die Grundkonstellation aus August Strindbergs Ehedrama »Totentanz« übernommen, um aus der »bürgerlichen Ehetragödie eine Komödie über die bürgerliche Ehetragödie« zu machen, wie er selbst sagte.

»'Play Strindberg' ist eine harte, sardonische, unverschämte und unheimlich lustige Ehekomödie. Da gibt es Dürrenmatts aufschreckende massive Provokationen, seine bittere Ironie, seinen ausgelassenen Sinn für intellektuelles Hin und Her und sein gesundes, heilendes Lachen über die Absurdität des Lebens. Dürrenmatt hat einen unverschämten Sinn für Lächerliches. Er spürt, dass das Leben uns allen einen Streich gespielt hat. Er verbindet poetischen Sinn für Ironie mit schneidender brechtscher Sozialkritik.« (The Record)

SUPERMAN IST TOT
AUFTRAGSWERK FÜR DAS THEATER HEILBRONN
VON **HOLGER SCHOBER**
REGIE **DOMINIK GÜNTHER**
AUSSTATTUNG **LARS BETKO**
PREMIERE AM 11. NOVEMBER 2010
KAMMERSPIELE

Karl und Luisa haben es echt nicht leicht im Leben. Kein Job, kein Geld, kein Spaß, Bonjour Tristesse. Was kann man noch erreichen in einer Welt, in der alle großen Gedanken schon gedacht wurden, alle großen Taten schon getan, alle Entdeckungen schon entdeckt wurden? Wie soll man seinen Drang ausleben, etwas besonderes zu sein, etwas großes zu erreichen, wenn man einfach nur gewöhnlich und klein ist? Gott sei Dank gibt es etwas, was einem hilft. Wir reden von Drogen. Karl und Luisa sehen das so. Drogen lassen einen die eigene kleine Welt vergessen. Sie töten den Schmerz und gebären ständig neue gute Gefühle. Und alle anderen machen es ja auch. Und was alle machen, kann ja nicht ganz falsch sein, oder? Aber selbst die besten Drogen werden irgendwann langweilig, dann muss was her, was besser ist. Bigger, better, faster more ist nicht nur das Motto einer Generation, die von vielen Soziologen als eine verlorene Generation bezeichnet werden, sondern ist auch das Lebensprinzip von Karl und Luisa. Nachdem sie schon alles ausprobiert haben, kommen sie jetzt auf den ganz neuen Trichter. Eine neue Droge ist auf dem Markt und die stellt alles in den Schatten, was es bis jetzt gegeben hat. Die SUPERMANDROGE. Wenn man diese Pille schluckt, fühlt man sich wie ein Superheld. Und da Karl und Luisa große Comic-Fans sind, nicht zuletzt, weil ihre Namen große Ähnlichkeit mit Clark Kent und Lois Lane aufweisen, kippen sie total in die Welt hinein, die ihnen diese Droge eröffnet. Eine Welt, in der es noch Helden und Bösewichte gibt. Eine Welt in der es noch Gut und Böse gibt. Eine Welt, in der große Macht auch große Verantwortung verleiht. Eine Welt, die gerettet werden muss und die auch gerettet werden kann. Karl und Luisa leben also in zwei Welten, sie haben so zu sagen eine Geheimidentität. Doch das wirkliche Leben ist nicht schwarz und weiß, sondern immer eine Grauzone.

Es gibt die sogenannte Supermandroge wirklich, das sogenannte Tilidin lässt einen glauben, man könne fliegen, oder wäre unverwundbar. Es macht auch tatsächlich schmerzunempfindlich. In meiner Geschichte geht die Droge sogar einen Schritt weiter und baut wirkliche Scheinwelten in einem auf, in der man Superheld ist, oder, wenn man auf einem ganz bösen Trip ist, auch mal Superschurke.

So soll »Superman ist tot« im besten Falle eine Geschichte über Drogen und Drogenkonsum werden, aber auch über den Zustand unserer Gesellschaft etwas erzählen. Und Comicfreunde sollten sich darin auch wieder finden können.

(Holger Schober über sein in der Entstehung begriffenes Stück.)

TITUS
SCHAUSPIEL
VON JAN SOBRIE
PREMIERE AM 17. DEZEMBER 2010
KAMMERSPIELE

Titus sagt, er heißt Titus nach dem römischen Feldherrn Titus Andronicus. In Wahrheit heißt Titus Titus, weil sein Vater Fleischermeister ist und dessen Lieblingsschwein Titus hieß. Titus, das Schwein, konnte 26 verschiedene Grunzlaute, von freudig bis traurig. Titus, der Junge von 13 Jahren, kann gar nichts so richtig. Der Vater möchte, dass sein Sohn mal das Geschäft übernimmt, obwohl der gar kein Fleisch isst. Seine Mutter ist gestorben. Weil sein Vater deshalb kaum mit ihm redet, schreibt Titus alles, worüber er lachen oder weinen muss, an die Wände seines Zimmers. Titus ist in ein Mädchen verliebt, das ihn auch sehr mag. Aber ihre Mutter findet, er sei kein Umgang für das Töchterchen. Er will nicht groß werden: »Denn dann sagt man 'ja', obwohl man 'nein' denkt und umgekehrt.«

Mit feinem Humor und viel Fantasie beschreibt Jan Sobrie diese Umbruchphase im Leben eines fast normalen Jungen. Er ist nur ein bisschen anders als andere, weil er niemanden hat, der sich richtig um ihn kümmert. Er bekommt ihn nicht, den Halt, der in diesem Alter eigentlich kolossal nervt, und nach dem man sich aber auch noch sehnt.

»Wie ein Maler weiß Jan Sobrie mit einigen guten Strichen seinen Protagonisten zum Leben zu erwecken ... Sobrie kreierte eine Person, die versucht, sich tapfer ins Leben zu begeben, sowie gleichermaßen eine (Um)welt, in der deutlich wird, wieviel Widerstand ihm entgegen kommt. »Titus« ist ein Stück, bei dem man laut lacht und leise weint. Ein Monolog wie ein Hammerschlag ...«, begründete die Jury, als das Stück 2007 den »Kaas & Kappes« Hauptpreis gewann.

GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT
SCHAUSPIEL
VON JEAN-PAUL SARTRE
REGIE AXEL RICHTER
AUSSTATTUNG KLAUS NOACK
PREMIERE AM 26. FEBRUAR 2011
KAMMERSPIELE

Drei Menschen, die gestorben sind, kommen in die Hölle. Garcin, Ines und Estelle – einer nach dem anderen. Garcin hatte mit Wonne seine sanftmütige Frau gequält. Ines zerstörte die Ehe eines Paares, machte dem Mann die Frau abspenstig und stürzte damit drei Menschen in den Tod. Und Estelle ertränkte ihr Kind, was der Grund für den Selbstmord des Kindvaters war. Jeder der drei hat im Leben eine große Schuld auf sich geladen und ist bereit in der Hölle zu schmoren. Wo aber sind Marterpfähle und Bratroste?

Dieser Ort bedarf keines sengenden Feuers – die drei sind einander selbst Hölle genug. Jeder ist verdammt dazu, die anderen beständig zu quälen und selbst von den anderen gequält zu werden. So dürstet jeder nach der Anerkennung eines der beiden anderen, aber sich einem nähernd, verletzt er zugleich zutiefst den anderen. Sie können weder voneinander lassen, noch voreinander fliehen, nicht einmal töten können sie sich – sie sind bereits tot! Und so gilt auf ewig: »Die Hölle, das sind die anderen«.

»Es gibt eine Menge Leute auf der Welt, die in der Hölle sind, weil sie zu sehr vom Urteil anderer abhängen«, sagte Jean-Paul Sartre über sein Stück: »Und diese Leute sind wie tot. Sie bleiben Opfer der Urteile, die man über sie gefällt hat. Es ist ein lebendiges Totsein, wenn man von der ständigen Sorge um Urteile und Handlungen umgeben ist, die man nicht verändern will. In welchem Teufelskreis wir auch immer sind, ich denke, wir sind frei, ihn zu durchbrechen. Und wenn die Menschen ihn nicht durchbrechen, dann bleiben sie, wiederum aus freien Stücken, in diesem Teufelskreis. Also begeben sie sich aus freien Stücken in die Hölle.«

»Geschlossene Gesellschaft«, Sartres drittes Theaterstück, gehört zu seinen meistgespielten Stücken. Im September 1944 war es das erste Werk, das nach dem Abzug der Deutschen in Paris gespielt wurde.

THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE
SCHAUSPIEL
VON ANDRI BEYELER
REGIE NILS BRÜCK
AUSSTATTUNG LARS BETKO
PREMIERE AM 4. MÄRZ 2011
KAMMERSPIELE

Sommer im Schwimmbad. Es ist die aufregende Zeit der ersten Liebe und der ersten Zigarette, die fünf Jugendliche erleben. Gerber, der in Hanna verknallt ist und der beim Tischtennis schmettert, wenn sie zuguckt. Surbeck, der Hanna auch mag, es aber nie zugeben würde und lieber Bahn um Bahn schwimmt, weil er keine Chance bei ihr hat. Gerbers kleiner Bruder, der den anderen Zigaretten besorgen muss und genervt ist, weil es bei denen nur um Mädchen geht. Er, der kleine Gerber, findet Mädchen langweilig – außer Lena vielleicht, die ist anders. Lena, die super Volleyball spielt, im Schwimmbad aber nie ihr T-Shirt auszieht, weil sie sich zu dick findet. Dabei meinen alle, dass sie immer dünner wird. Und Hanna, die zwar nicht gern schwimmt, aber trotzdem gern ins Schwimmbad geht, weil sie da ihren neuen Bikini vorführen und den Jungs zugucken kann.

Dieses zauberhafte Stück mit dem an eine Liedzeile der Smashing Pumpkins angelehnten Titel, gewährt einen Blick in das Gefühlschaos der fünf Jugendlichen. Es erzählt vom ersten Begehren, von männlichem und weiblichen Imponiergehabe und von der Sprach- und Hilflosigkeit in den Situationen der direkten Begegnung, von der Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper, die bis zur Magersucht oder zu exzessivem Sport führt. Der gleiche Moment wird aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der jeweils Handelnden betrachtet – jeder hat seine ganz eigene Sicht auf die Dinge. »The killer in me is the killer in you my love« ist leicht, flirrend und poetisch wie ein großes Gedicht.

Andri Beyeler wurde 2004 für dieses Stück mit dem Deutschen Jugendtheaterpreis ausgezeichnet. In der Laudatio der Jury heißt es: »Der Preis ist dem Autor zuerkannt worden, weil er in seinem Stück die pubertären Nöte Jugendlicher auf literarische Weise dargestellt hat. Mit viel Gespür für Rhythmus kombiniert Beyeler kurze Dialoge mit längeren Monologen, in denen die fünf Jugendlichen ihre Sicht auf die Ereignisse eines Sommers im Schwimmbad reflektieren. Es ist bemerkenswert, wie der Autor eine scheinbar belanglose Handlung rhythmisch-artifiziell gestaltet und dabei seine Figuren über Gefühle sprechen und schweigen lässt, für die niemand Worte findet.«

DRACULA – EIN LIVE-HÖRSPIEL
NACH BRAM STOKER
VON EIKE HANNEMANN & BIRTE WERNER
REGIE EIKE HANNEMANN
PREMIERE AM 16. APRIL 2011
KOMÖDIENHAUS

Der junge Rechtsanwalt Jonathan Harker lässt seine wunderschöne Braut Mina in England zurück und reist nach Transsylvanien, um den Grafen Dracula zu beraten, der auf der britischen Insel ein Grundstück erwerben will. In dessen düsterem, unheimlichen Karpantenschloss wird er Zeuge grässlicher Vorgänge. Denn Dracula ist ein Vampir, ein Untoter, der seit 400 Jahren zwischen Sonnenunter- und Sonnenaufgang sein Unwesen treibt.

Harker entdeckt das Geheimnis der Grafen, ihm gelingt die Flucht. Zurück in London muss er jedoch feststellen, dass Dracula ihm zuvor gekommen ist: auf einem Schiff hat der Vampir die Stadt erreicht und begonnen, die Reihen seiner dämonischen Scharen mit Neuzugängen zu füllen. Minas Freundin Lucy Westenraa ist eines seiner ersten Opfer, den geisteskranken Renfield will Dracula zu seinem Diener machen. Da tritt der niederländische Vampir-Experte Professor van Helsing auf den Plan und nimmt die Jagd auf...

Bram Stoker schuf mit »Dracula« 1897 einen Klassiker der Horror-Literatur, der zum Vater der Vampirromane und -filme des 20. und 21. Jahrhunderts werden sollte: Friedrich Murnau verfilmte ihn als »Nosferatu, eine Symphonie des Grauens«, seit den 1930er Jahren wandelte Bela Lugosi als düsterer Graf von Amerika aus über die Kinoleinwände – über 200 Filme gehen ebenso auf »Dracula« zurück wie unzählige Romane, zuletzt Stephenie Meyers »Twilight«-Saga.

WAS IST EIN LIVE-HÖRSPIEL?

Kabel, Mikrophone, Zettel, ein Haufen merkwürdiger Requisiten, alte Kassettenrecorder, quietschende Toaster, zweckentfremdete Lebensmittel... Live-Hörspiel ist Handarbeit. Nicht der Knopfdruck, nicht ausgeklügelte Computerprogramme, die scheinbar perfekte Geräuschkulissen liefern, bilden das Rückgrat der Aufführung, sondern zwei Spieler, die mittels ihrer Stimmen, mit ihren Armen und Beinen, mit kleinsten Requisiten, zweckentfremdeten Alltagsgegenständen, alten Plattenspielern oder halbkaputten Instrumenten im Kopf der Zuschauenden die Illusion entstehen lassen, sich in den Gebirgen Transsylvaniens zu befinden oder in einem englischen Salon des 19. Jahrhunderts. Schließt man die Augen, glaubt man, sich in einem alten Schwarzweiß-Film zu befinden. Man hört den Nachhall von Bela Lugosi oder Christopher Lee, spürt den Schauer, wenn sich die Zähne Draculas in den Hals einer englischen Dame bohren. Öffnet man wieder die Augen, dann war es doch nur ein Plastikbecher, der zerdrückt wurde.

Ein Live-Hörspiel ist Kino für die Ohren. Zuschauen erlaubt!

BENEFIZ – JEDER RETTET EINEN AFRIKANER
SCHAUSPIEL
VON INGRID LAUSUND
REGIE DOMINIK GÜNTHER
AUSSTATTUNG HEIKE VOLLMER
PREMIERE AM 11. JUNI 2011
KAMMERSPIELE

»Meine Damen und Herren, ich möchte Sie heute Abend zu 51 Prozent von einem Projekt überzeugen, das mir am Herzen liegt. Ja, das ist die gute Nachricht des Abends. 51 Prozent Überzeugung reichen völlig. Damit nehmen wir gleich mal 49 Prozent Überzeugungsdruck weg.«

Fünf Menschen proben für eine Benefiz-Veranstaltung, die Geld für ein afrikanisches Schulprojekt einbringen soll. Sämtliche Prominente haben abgesagt und nun müssen sie selbst auf charmante Art und Weise die Leute zum Spenden motivieren. Wie aber soll man über Not und Elend in Afrika reden und dabei gleichzeitig witzig und unterhaltsam sein? Darf man etwa eine schwarze Sängerin einladen und sie für die gute Sache instrumentalisieren? Ja, darf man ihre Hautfarbe überhaupt zum Thema machen? Diskussionspunkte gibt es unendlich viele. Die Angelegenheit wird auch nicht gerade leichter durch die Tatsache, dass die fünf sich aus ganz unterschiedlichen Beweggründen für die Benefizaktion engagieren. Diese reichen vom Gefühl der inneren Berufung zur Rettung der Welt, über »einfach nur mal ausprobieren und Spaß haben wollen« bis hin zu »endlich mal ein Podium haben und das eigene, stets verkannte Talent unter Beweis stellen.«

Reden und Lieder werden geprobt, Wirkungen analysiert. Die fünf Akteure verheddern sich mit ihrem Halbwissen heillos in Pauschalisierungen, Vorurteilen und dem verzweifelten Anspruch, politisch korrekt zu bleiben. Und immer stehen dem wohl-tätigen Anliegen persönliche Eitelkeiten im Weg, welche die selbsterklärten Gutmenschen zu kleinen Niederträchtigkeiten greifen lassen.

»Benefiz« bringt auf groteske, unterhaltsame Weise das Problem des internationalen Fundraisings auf den Punkt: Persönliche Betroffenheit und das Bedürfnis, Menschen in Not zu helfen, wird korrumpiert, wenn es auf Spendensammler trifft, die hinter dem Schutzschild der Menschenliebe ganz andere, vor allem finanzielle Eigeninteressen verfolgen, allen voran Teile der Musikindustrie. Aber soll man darum nicht mehr spenden?

TANZ! HEILBRONN
TANZFESTIVAL
25.-29. MAI 2011

unter anderem mit den internationalen Highlights:

Germaine Acogny (Senegal)
Songook Yaakaar am 27. Mai 2011

Sankai Juku (Tokio)
Tobari am 28. Mai 2011

und einem Event in der Heilbronner Innenstadt:
Cie. Willi Dorner (Wien)
Bodies in urban spaces

In seinem dritten Jahr verlässt »Tanz! Heilbronn« die heimischen Gefilde in mehrfacher Hinsicht. Erstmals zeigen wir eine Produktion »umsonst und draußen«, nämlich in der Heilbronner Innenstadt: der Wiener Choreograf Willi Dorner erarbeitet mit Tänzern und Sportlern einen Parcours aus Körper-Skulpturen, der auf die architektonischen Gegebenheiten der Stadtmitte abgestimmt ist.

Auf den drei Bühnen des Theaters werden vornehmlich außereuropäische Produktionen zu sehen sein, insbesondere aus Asien und Afrika. Zum einen möchten wir die Vielfalt des zeitgenössischen Tanzes auch aus diesen Teilen der Welt zeigen. Darüber hinaus richten wir den Blick nach Asien und Afrika, weil auf diesen beiden Kontinenten ein jeweils anderes Verhältnis von Individuum und Gesellschaft zu finden ist, jeweils andere Ausgangssituationen und Strategien, um den Herausforderungen der Globalisierung und anderen existenziellen Fragen zu begegnen. Dies spiegelt sich auch in der Kunst, den Körpern und der Bewegung wider.

Wie bereits in den vergangenen Jahren wird sich die Bandbreite der gezeigten Stücke von großen, international bekannten Produktionen bis zu ersten Arbeiten von Nachwuchstalenten erstrecken. Das Rahmenprogramm umfasst wieder Künstlergespräche und/oder Einführungen in ein Werk, Filme zum Thema sowie Workshops für Amateure, in denen einige der im Festival auftretenden Künstler ihre Tanztechnik und Methodik vermitteln.

WOHNZEIT
EIN INTERKULTURELLES STADTTHEATERPROJEKT
REGIE STEFAN NOLTE
SOMMER 2011

Wie wird sich das Zusammenleben in der Stadt Heilbronn in den nächsten Jahren entwickeln? Dieser Frage stellt sich das Theater Heilbronn mit einem interkulturellen mehrmonatigen Stadtprojekt, das den Arbeitstitel WOHNZEIT trägt. Mit diesem Projekt zieht das Theater an einen anderen Spielort mitten im Zentrum der Stadt. Es beschäftigt sich einerseits mit den konkreten Lebensbedingungen der Heilbronnerinnen und Heilbronner unterschiedlichster Herkünfte in den verschiedenen Stadtteilen und andererseits mit ihren diesbezüglichen Wünschen. In einer einwöchigen WOHNZEIT soll unter ›Laborbedingungen‹ mit künstlerisch-spielerischen Mitteln ausprobiert werden, inwieweit sich die gewünschte Wohn- und Lebenssituation realisieren lässt. Heilbronn entsteht in all seiner Vielschichtigkeit im Kleinen und so flexibel, dass man auf alle neuen Erkenntnisse und Bedürfnisse sofort reagieren kann, um eine Utopie von dieser Stadt zu entwerfen und durchzuspielen. Dem gehen intensive Recherchen voraus, die bereits begonnen haben.

Das Projekt gliedert sich in drei miteinander verwobene Formate:
Zu Beginn ist ein mobiles Heimat-Labor unterwegs, das für je eine Woche an prägnanten Orten in verschiedenen Stadtteilen Station macht. Das Labor-Team ermutigt die Bewohnerinnen und Bewohner, mittels Fotos, Tonaufnahmen, Videos und Interviews ihre Wohnsituation zu dokumentieren und eigene Wünsche zu visualisieren. Das *Heimat-Labor-Team* steht dabei mit Rat, Tat und Equipment zu Seite. Aus dem so gewonnenen Material werden Stadtviertelportraits entwickelt, die öffentlich präsentiert werden. Kernstück und Höhepunkt ist dann die einwöchige WOHNZEIT in einer zentralen Immobilie der Heilbronner Innenstadt, die von verschiedensten Veranstaltungen begleitet wird. Zum Abschluss gibt es ein großes Fest.

